

- sophische Perspektiven, Stuttgart: Metzler, S. 59–71.
- Butler, Judith (2005): *Gefährdetes Leben. Politische Essays*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Chalmers, David (2022): *Reality+. Virtual Worlds and the Problems of Philosophy*, New York/NY: W. W. Norton & Company.
- Honneth, Axel (2018): *Anerkennung: Eine europäische Ideengeschichte*, Berlin: Suhrkamp.
- Kojève, Alexandre (1975): *Hegel, eine Vergegenwärtigung seines Denkens. Kommentar zur Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Levinas, Emmanuel (1987 [1961]): *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*, 5. Aufl., Freiburg: Alber.
- Nancy, Jean-Luc/Meister, Carolin (2021): *Begegnung*, Zürich: Diaphanes.
- Raz, Gal (2022): »Rage against the empathy machine revisited: The ethics of empathy-related affordances of virtual reality«, in: *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 28(5), S. 1457–1475.
- Sartre, Jean-Paul (2014 [1943]): *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*, 18. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Waldenfels, Bernhard (2002): *Bruchlinien der Erfahrung. Phänomenologie, Psychoanalyse, Phänomenotechnik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Zimmermann, Daniel/Wehler, Anna/Kaspar, Kai (2022): »Self-representations through avatars in digital environments«, in: *Current Psychology* 42, S. 21775–21789.

Anfänge

*Katja Grashöfer, Stefan Laser,
Matthias Preuss*

Das Early Career Forum (ECF) des SFB 1567 *Virtuelle Lebenswelten* ist ein Anfang (→ 1567). In der Phase, in der der umfangreiche Einrichtungsantrag für den Sonderforschungsbereich geschrieben wird, wächst das Verlangen, die Perspektiven der zahlreichen am Projekt beteiligten Wissenschaftler:innen in frühen Karrierephasen hervorzuheben und zu stärken. Was in der Folge entsteht, ist mehr als nur ein Abschnitt des Antragstextes. Es festigen sich Wunsch und Wille, einen Raum zu schaffen, der den spezifischen Anforderungen und Anliegen von Forschenden entspricht, die in diesem Kontext erstmals anfangen oder wieder anfangen – und mit dem Anfangen vielleicht gar nicht aufhören wollen. Das Early Career Forum entsteht. Es ist in seiner Form ein Novum.

Forum suchen: diskursive Anfänge

Der Begriff »Forum« ist in viele und komplexe Geschichten verstrickt. Im Hinblick auf das Schreiben der kurzen Geschichte des ECF (→ Early Career Forum) erscheint uns jetzt – im Rückblick – eine frühe Konnotation des Begriffs besonders interessant: Im Lateinischen bezeichnete »forum« vor jeglicher Differenzierung einen »länglich[en] viereckige[n] freie[n] Raum« (Georges 1913: 2827). Dieser Raum ist in seiner Gegebenheit, seiner Begrenztheit und seiner Offenheit die medientechnische Bedingung für die ökonomischen, politischen und juristischen Vorgänge, die sich in anderen, jüngeren Bedeutungen des Begriffs niederschlagen. Ein Forum

lässt sich also zunächst als Rahmen verstehen. Das ist eine Setzung. Damit ist nicht (nur) eine Struktur gemeint, sondern erforderlich sind notwendige Ressourcen, ein konkreter Platz, ausreichend Zeit und eine gewisse Autonomie. Dieser freie Raum ist nicht als leerer Raum zu verstehen, in dem Sinne, dass diejenigen, die dort handeln, keine Fracht oder kein Gepäck mitbringen – Vorurteile, Vorannahmen, *biases*, Privilegien, aber auch Erwartungen, Wünsche, und, ja, sogar Hoffnungen. Neben tradiertem Ballast und künftigen Interaktionen, die zu konkreten Forschungsprojekten und auch hochschulpolitischen Auseinandersetzungen gerinnen können, ist für uns die bloße Tatsache wichtig, dass es einen relativ sicheren und relativ stabilen Ort gibt, an dem etwas passieren kann und wird.

Zu dem, was passieren kann, zählt die Einnahme einer Perspektive, die ohne die Bezeichnung *Nachwuchs* auskommt. Einst unter diesem Label gestartet, war es uns ein Anliegen, mit unserer Selbstbezeichnung einer Minimalisierung des eigenen Status keinen diskursiven Vor-schub zu leisten und uns damit zugleich gegen institutionell gewachsene Fehl-wahrnehmungen und -entwicklungen im Umgang mit wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen zu positionieren (vgl. Bahr/Eichhorn/Kuborn 2022; GfM 2023; Şahin 2023). Die Arbeit der im ECF für den SFB versammelten Wissenschaftler:innen ist essentiell. Sie weist auf Zukünfte hin – in wissenschaftlichen Argumentationen wie im (hochschul-)politischen Handeln. Dass der Begriff *Early Career* dabei keine abschließend befriedigende Bezeichnung sein kann und soll, ist klar. Die Wortwahl markiert jedoch stärker eine professionell-temporale als eine verniedlichend-bewahrende Perspektive und wirkt in unseren Ohren somit weniger geschlossen,

auch wenn sie eine neoliberale Idee von Karriere-Notwendigkeiten in sich trägt (vgl. Boltanski/Chiapello 2006; Schneider 2017).

Forum begründen: konzeptionelle Anfänge

Das Early Career Forum trägt also nicht von Beginn an seinen Namen, es hat nicht schon längst eine Struktur oder gar ein Programm. Das Forum als freier Raum ist zunächst und zuallererst ein Freiraum für Ideen. Es ist eine Möglichkeit im Virtuellen, ein unbeschriebenes Blatt im Antrag. Realisierung ungewiss.

In dieser ersten Phase während der Beantragung des Sonderforschungsbereichs versammeln sich regelmäßig jene Wissenschaftler:innen in frühen Karrierephasen, die bereits über projektierte Forschungsvorhaben in die Antragstellung involviert sind. Sie diskutieren zentrale Punkte eines zu formulierenden Selbstverständnisses: Wer werden wir sein und in welchem Raum werden wir sein wollen? Die Diskussionen münden in einen eigenständigen Antragsteil, ein erstes beschriebenes Blatt des Forums als Idee. Jetzt trägt die Idee einen Namen: Early Career Forum (ECF). Das formulierte Selbstverständnis, die Arbeitsweise und das Arbeitsprogramm des ECF sind Ergebnis eines Verständigungsprozesses, verhandelt im stetigen Austausch miteinander. Aus einer Idee wird ein Anliegen.

Das Forum als Zusammenschluss heterogener diverser Personen in unterschiedlichen Karrierephasen verpflichtet sich zu einer gender-, class- und race-sensiblen Arbeitspraxis. Der Versuch, programmatisch einen hierarchiefreien Raum zu schaffen, dient dazu, jenseits traditionell bespielbarer Kontexte des

wissenschaftlichen Betriebs (Kolloquien, Konferenzen usw.) eine Umgebung zu schaffen, in der Entwicklungsmöglichkeiten und Erprobungsräume eigenen Handelns geschützt sind. Der Freiraum des ECF darf ein Ort der wissenschaftlichen Selbstentfaltung und persönlichen Selbstwirksamkeit sein. Er trägt die Idee des transdisziplinären Arbeitsumfeldes im Geiste der Kooperation in sich und in die Praxis: Hier soll eine Form wissenschaftlicher Kritik geübt werden, die inhaltliche Leerstellen, methodische Unklarheiten und argumentative Umwege nicht als Defizite markiert, sondern als Entwicklungsperspektiven begreift. In der hochgradig kompetitiven Arbeitswelt der Academia soll das Early Career Forum als ein Ort fungieren, der den wissenschaftlichen Austausch bewusst anders rahmt. Diese Gründung ist auch eine Intervention gegen unablässigen Leistungsdruck und einen Modus fortlaufender Konkurrenz in strukturell unsicheren Beschäftigungsverhältnissen. Wo Solidarität lebt, kann Sicherheit wachsen und können Praktiken der Selbst- und Fremdausbeutung bestenfalls unterbunden werden.

Forum sein: strukturelle Anfänge

In der Antragsphase versammelten sich die Gründungsmitglieder unter einem Namen (*Early Career Forum*) bzw. einem Akronym (*ECF*) und um ein kollaboratives Dokument (das *Positionspapier*). Allen gemeinsam war zu diesem Zeitpunkt die Hoffnung auf eine erfolgreiche Antragstellung mit anschließender Forschungs- und Stellenfinanzierung bei gleichzeitig erlebter Ungewissheit über den tatsächlichen Ausgang des Projekts der Beantragung. Für die Mehrzahl der Beteiligten stellte die Investition ihrer qua Wissenschaftszeit-

vertragsgesetz beschränkten Arbeitszeitdauer als befristet Beschäftigte durchaus ein Wagnis dar, denn bei einem Scheitern des Antrags, bleiben die geleisteten Vorarbeiten für sie ort- und optionslos. Durch den Versuch, solche Erfahrungen (auch antizipierte) zu bündeln und daraus solidarische Formen des Kollaborierens zu entwerfen, realisierte sich bereits im Vorfeld der eigentlichen Tätigkeit die Idee des Forums, eines länglichen freien Raums für wissenschaftliches Zusammenarbeiten.

Während dieser erste Anfang sich über einen längeren Zeitraum ausdehnte, war der zweite Anfang eher ereignishaft: ein Retreat. Versammelten sich in der ersten Phase verstreute Forschende – teils synchron per Videokonferenz, teils asynchron durch geteilte Schreibprozesse – um ein zentrales Dokument, so kehrten sich die Verhältnisse in der zweiten Phase gewissermaßen um: Ein erweiterter Personenkreis kam an einem zentralen Ort zusammen, der verschiedene Praktiken ermöglichte, dazu zirkulierten verschiedene *graue* Dokumente (Notizen, Flip-Charts, Handouts) in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen. In akademischen Kontexten wird unter einem Retreat zumeist eine Form der Zusammenarbeit verstanden, die besonders tiefe Konzentration erlaubt (das ist gar nicht so weit entfernt von den spirituellen Konnotationen des Begriffs) und daher besonders gute Ergebnisse zu liefern verspricht. Außerdem soll sie von den Zumutungen und Überforderungen des Arbeitsalltags unbehelligt sein.

Da sich in der Situation des ECF zum Zeitpunkt des Retreats ein Arbeitsalltag noch gar nicht etabliert haben konnte, ging es in diesem Fall weniger um einen strategischen Rückzug aus anderen Zusammenhängen. Vielmehr ging es um die Markierung eines Auftakts und da-

mit eines weiteren Anfangs – auch wenn die Abkehr vom Telepräsenzzwang der Pandemie und das Heraustreten aus dem unmittelbaren Einflussbereich der Teilprojektleitungen wichtige Faktoren waren, jenseits der Universitätsgebäude zusammenzukommen. Das Retreat erlaubte es den Forschenden im Early Career Forum, sich in einem symbolischen Akt als Handlungszusammenhang zu konstituieren und durch die konzentrierte Arbeit an der Arbeit den freien Raum zu besetzen. Bei dem Zusammentreffen ging es darum, mit neu hinzugekommenen Kolleg:innen gemeinsames Handeln zu initiieren und Prozesse der weiteren Kooperation zu organisieren. Neben der Arbeit an der akademischen Arbeit und der expliziten Auseinandersetzung mit der Geschichte von nicht-akademischer Arbeit vor Ort (Kohlebergbau in der Zeche Zollverein) ging es aber auch gerade darum, nicht nur zu arbeiten, sondern gemeinsame Zeit zu verbringen.

Ziel des Treffens war es, eine gemeinsame Sprache zu finden, die keine vereinheitlichende Sprache ist, sondern ebenfalls Lücken (Freiräume) lässt. Diese grundlegende Perspektive formten wir erst während des Retreats, und sie sollte die weitere gemeinsame Forschungspraxis prägen. Ein wichtiger Aspekt dieser Praxis ist eine laufende, überwiegend sprachliche Forschungsvermittlung, nicht nur nach außen, sondern auch innerhalb der heterogenen Gruppe. Im Lateinischen gibt es eine Reihe idiomatischer Wendungen (Phraseologismen), die sich darauf beziehen, was auf den Foren (insbesondere auf dem Forum Romanum) passiert, etwa »verba di foro arripere« – Worte »von der Straße« aufgreifen, »cerdere foro« – bankrott gehen, »in alieno foro litigare« – weder ein noch aus wissen (Georges 1913: 2828). Dieser Zusammenhang zwischen dem

Idiom und den Praktiken lässt sich auch für das ECF geltend machen. Die Einsicht, dass Umgangsformen und Vokabular wechselwirken und einander bedingen, wurde in eine Anstrengung übersetzt, mit der Sprache auch die geteilte Arbeitswelt zu gestalten.

Forum entwickeln: immer wieder neu anfangen

Das vorliegende Vokabular des Virtuellen verdeutlicht die aktuelle Stufe der Realisierung unseres Forums. Wir sind laufend dabei, eine Sprache zu finden, und wollen unsere Errungenschaften festhalten. Unsere Forschungsarbeit hat Routinen und Praktiken gefunden. Wir entwickeln eigene Formate, durchaus angelehnt an etablierte akademische Institutionen wie das klassische Kolloquium und die Konferenz, aber wir deuten unsere Arbeit situiert und hinterfragen unsere Arbeitsformen immer wieder neu.

Es sind die Akademisierung und die Veralltäglicdung, die den Stellenwert des Forums unterstreichen, seine strategische wie inhaltliche Positionierung festigen. Wir treffen uns regelmäßig zu Versammlungen, die den Charakter einer Vollversammlung haben, immer auch mit virtueller Beteiligung. Durch Abstimmungsverfahren und die Entsendung gewählter Vertreter:innen in SFB-Gremien schaffen wir Legitimation. Und wir können uns freien Raum nehmen. Wir treffen uns regelmäßig im *Lab of Unfinished Thoughts*, einem zentralen Forumsformat, in dem Forschende aus dem ECF freiwillig ihre laufenden Arbeiten teilen können (→ Lab of Unfinished Thoughts). »Lab« als Begriff für nicht-naturwissenschaftliche Forschung ist noch immer kontrovers, denn der dem Begriff eingeschriebene

Objektivismus kann als problematisch gedeutet werden. Wir haben daher eine offene Deutung ausgearbeitet: Das *Lab of Unfinished Thoughts* ist ein geschützter Raum, in dem unfertige Gedanken in ihrer ganzen Probehafigkeit und Vorläufigkeit ihre Berechtigung haben.

Bei der ersten Jahrestagung des Sonderforschungsbereichs hat das ECF einen weiteren Raum bespielt. Für das ECF-Panel haben wir das auf die Arbeit gegen Ableismus spezialisierte *Critical Design Lab* (2024) eingeladen (→ Behinderungen, virtuelle). Das Kollektiv hat dabei unterstrichen, wie auch strikte Arbeit an Standards Sorgearbeit sein und einen inklusiven Raum schaffen kann. So kann die Forderung nach einer angemessenen Mikrofonierung gegen ableistische und sexistische Redegewohnheiten wirksam werden, wenn damit alle Stimmen – laute wie leise, etablierte wie erstmalige – gleichermaßen gut wahrnehmbar werden.

Das ECF trifft sich regelmäßig zu gemeinschaftlicher Schreiarbeit (*Co-Writing: Shut up and Write*), erkundet mit Filmvorführungen einen popkulturellen Raum des Virtuellen, regt Podiumsdiskussionen an und ermuntert die Teilnehmenden, institutsübergreifend und jenseits von Teilprojektgrenzen Lehre zu organisieren (*Co-Teaching*) sowie gemeinsame Vorträge zu halten (*Co-Lecturing*). Die erste Konferenz des ECF fand als offene Plattform statt und hat den wissenschaftlichen Anspruch des Forums in erkenntnisreichen, wertschätzenden Diskussionen untermauert.

So beginnen wir im Forum immer wieder neu. Wir öffnen den Raum aus unterschiedlichen Richtungen und aus vielen Perspektiven. In unseren Arbeiten, bei unseren Treffen, im Umgang miteinander. Wenn Karriere am Ende das bedeuten kann – miteinander immer wie-

der neu anfangen zu dürfen – haben wir viel erreicht.

Literatur

- Bahr, Amrei/Eichhorn, Kristin/Kubon, Sebastian (2022): #IchBinHanna: Präkäre Wissenschaft in Deutschland, Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2006): *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz: UVK.
- Critical Design Lab (2024): »Protocols«. Online unter: <https://www.mapping-access.com/protocols> (letzter Zugriff: 01.05.2024).
- Georges, Karl Ernst (Hg.) (1913): »forum«, in: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Online unter: <http://www.zeno.org/Georges-1913/A/forum?hl=forum> (letzter Zugriff: 01.05.2024).
- GfM (2023): »Kommission für gute Arbeit in der Wissenschaft«, in: gfmedienwissenschaft.de. Online unter: <https://gfmedienwissenschaft.de/gesellschaft/kommissionen/gute-arbeit-debatte> (letzter Zugriff: 01.05.2024).
- Şahin, Reyhan (2023): *Yalla, Feminismus!*, Stuttgart: Tropen.
- Schneider, Sam (2017): »Zwanghafte Selbstverwirklichung? Zur Paradoxie der (Selbst-) Entfremdung im Neokapitalismus«, in: *Soziologiemagazin* 10/2.